

www.pflegesignal.de

Kampagne Pflegesignal der Pflegegesellschaft Rheinland-Pfalz am 14.08.2013, Kornmarkt - Trier, Statement Dr. Kettern (CV Trier)

Die Kampagne „Pflegesignale“ verfolgt drei wesentliche Ziele:

- 1) Eine Aufwertung der gesellschaftlichen Anerkennung von Pflegeleistungen
- 2) Begeisterung und Interesse für den Pflegeberuf wecken
- 3) Umfassende Information und Beratung von Pflegebedürftigen und deren Angehörigen im Hinblick auf ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben im Alter

Vor diesem Hintergrund möchte ich aus Sicht des Caritasverbandes Trier als Träger von vier Sozialstationen in Trier und im Landkreis Trier-Saarburg sowie als Mitträger der Ökumenischen Sozialstation Trier dazu auffordern:

Zu 1) Pflege braucht dringend Wertschätzung und Anerkennung!

Der größte Pflegedienst ist sicherlich die Familie!

Pflegende Angehörige leisten einen wichtigen und wertvollen Dienst und sie bedürfen gleichfalls der ungeteilten Anerkennung und Wertschätzung durch unsere Gesellschaft.

Elementarer Bestandteil in der Versorgung von Pflegebedürftigen sind aber auch die Pflegekräfte in den ca. 12.000 Pflegediensten in Deutschland, die über eine halbe Million Menschen in deren vertrauter häuslicher Umgebung versorgen.

In den vier Sozialstationen des Caritasverbandes Trier sowie in der Ökumenischen Sozialstation Trier werden über 1.000 Patientinnen und Patienten von rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfassend betreut (hauswirtschaftliche Hilfen, Krankenpflege, Behandlungspflege nach ärztlicher Anordnung, ergänzende Dienste wie Begleitung und Betreuung).

www.pflegesignal.de

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tun dies mit einem hohen Maß an Engagement und Idealismus.

Es gibt sicher wenige Arbeitsbereiche, in denen die Identifikation mit dem eigenen Tun so nachhaltig ausgeprägt ist, wie in der Pflege.

Die Kolleginnen und Kollegen werden dabei ständig mit belastenden Lebenssituationen und existenziellen Nöten wie unheilbare Erkrankung, hochgradige Pflegebedürftigkeit sowie Sterben und Tod konfrontiert.

Gleichzeitig müssen sie ihrer hohen medizinischen und pflegerischen Verantwortung gerecht werden sowie langfristige und vertrauensvolle Beziehungen zu den Patienten aufbauen, denn die Pflege eines Menschen kann nie auf die reinen körperorientierten Verrichtungen begrenzt werden. Hierzu gehören auch soziale Teilhabe, Zuwendung und Kommunikation.

Der Zeitdruck in der ambulanten Pflege ist dabei aufgrund der wirtschaftlichen Bedingungen vielfach enorm. Bedürftigkeit und Pflege lässt sich aber nicht takten.

Eine Zeitvorgabe unterstellt den Pflegenden ständig, sie würden mit ihrer Arbeitszeit zu großzügig umgehen, diese gar verschwenden. Dieser Druck muss den Pflegenden genommen werden.

Um so mehr verdienen die Pflegekräfte, die täglich diesen Spagat in den ambulanten und stationären Einrichtungen vollziehen, unsere höchste Anerkennung und Wertschätzung.

Eine häufig einseitig und negativ ausgerichtete Presse über einzelne Missstände in der pflegerischen Versorgung sollte daher stets berücksichtigen, dass das Gros der Pflegenden eine vertrauensvolle und höchst anspruchsvolle Aufgabe mit viel Leidenschaft und Engagement erfüllt und auf deren Tun unsere Gesellschaft im hohen Maße angewiesen ist.

Zu 2) Pflege kann ein ungemein erfüllender Beruf sein – wenn die Bedingungen stimmen!

Das Image des Pflegeberufs ist nicht durchweg positiv. Dies hat objektivierbare Gründe wie die Bezahlung oder die Belastungen im Beruf (Dienst zu jeder Tages- und Nachtzeit, an Wochenenden und Feiertagen, hohe Erwartungen an die Flexibilität der Mitarbeiter sowie eine Vielzahl an pflegefremden Tätigkeiten wie die aufwendigen Dokumentationsleistungen und die Diskussionen oder Nachweispflichten mit und gegenüber den Kostenträgern etc.).

Pflegen ist auf den ersten Blick nicht in!

Trotz schwieriger Rahmenbedingungen handelt es sich jedoch bei der Altenpflege um eine sehr befriedigende und erfüllende Tätigkeit. Viele Patienten und Angehörige bedanken sich für den geleisteten Einsatz und das Engagement. Sie geben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel positives Feedback zurück Und diese Anerkennung tut gut!

Das eigenverantwortliche und selbständige Arbeiten sowie die stetige fachliche Herausforderung machen die Altenpflege zudem zu einem interessanten Arbeitsfeld.

Darüber hinaus besteht durch entsprechende Fortbildungsangebote (z. B. Wund- Diabetes-, Palliativfachkräfte, Praxisanleitung, Qualitätsmanagement, Pflegedienstleitung) ein breites Entwicklungspotential.

Schließlich versuchen wir durch flexible Arbeitszeiten (späterer Arbeitsbeginn, Dienste nur am Wochenende oder nur am Abend, Jobsharing etc.) sowie langfristige Arbeitszeitkonten oder die Überlassung eines Dienstwagens den Arbeitsplatz attraktiv zu gestalten und mit den familiären Verpflichtungen vereinbar zu machen.

Der Bedarf an Pflegekräften wird aber weiter deutlich steigen und mit Sorge sehen wir die Folgen der demographischen Entwicklung. Bei steigendem Pflegebedarf und fehlenden Bewerbern sinkt die Attraktivität dieses Berufsfeldes.

Wir versuchen gegenzusteuern: Bereits im Jahr 2004 haben wir begonnen, eine fundierte Ausbildung in den Sozialstationen zu gewährleisten.

Wir begleiten kontinuierlich die Auszubildenden durch unsere Praxisanleiter und haben dadurch sehr gute Ergebnisse in der Ausbildung erzielen können.

www.pflegesignal.de

Für die fachpraktische Begleitung der Auszubildenden sind wir zudem im Rahmen unseres Qualitätsmanagementsystems seit 2011 gemäß DIN ISO 9001:2008 zertifiziert.

Aktuell absolvieren 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Ausbildung in unseren Sozialstationen.

Neben unseren jüngeren Kolleginnen und Kollegen (vielfach nach Realschulabschluss) haben wir gezielt Menschen mit anderen beruflichen Werdegängen angesprochen und motiviert – z.B. nach deren Familienphase - in der Altenpflege ein neues Berufsfeld zu finden und auch noch im etwas höheren Alter eine Berufsausbildung zu beginnen.

Derzeit versuchen wir verstärkt Menschen mit Migrationshintergrund für dieses Berufsbild zu gewinnen, um auch eine kultursensible Pflege besser zu integrieren.

Mittelfristig gehen wir davon aus, dass vor allem im ländlichen Raum durch Kompetenzerweiterungen von Pflegefachkräften der Versorgungslücke durch fehlende Hausärzte entgegen gewirkt wird. Entsprechende Modellprojekte sind bereits in den neuen Bundesländern vorhanden.

Auch diese Entwicklung könnte das Berufsbild aufwerten.

Zu 3) Pflege ist mehr als nur die Sorge, dass Menschen satt und sauber sind!

Bei der Begriffsbestimmung von Pflege müssen wir uns von der reinen körperlichen Betrachtungsweise trennen und zu einer ganzheitlichen Sichtweise kommen, die sich zum Beispiel an der Gesamtheit der Bedürfnisse eines älteren Menschen orientiert.

Hierzu gehört auch das Verlangen nach Geborgenheit und vertrauter Umgebung, nach Gebrauchtwerden und Selbstbestimmung.

Die Wertschätzung pflegebedürftiger Menschen drückt sich an dieser Stelle nicht nur im Geld aus, aber eine wachsende ältere Generation wird zwangsläufig einen höheren Mitteleinsatz benötigen.

Hier sind aber nicht nur Politik, Kostenträger und Pflegeeinrichtungen gefragt. Eine solche Unterstützung und Begleitung muss näher bei den Menschen, in der Gemeinde, im Sozialraum erfolgen. Hier sind innovative Konzepte (ambulant betreute Wohngruppen, sozialraumorientierte Altenhilfe) gefragt, denn Pflege geht uns alle an.

Schließlich sind der Umgang und die Sorge um die ältere Generation auch ein Maßstab für das humane Gesicht einer Gesellschaft!